

Paibacher Zeitung.



Nr. 251.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Mittwoch, 3. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 4 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1875.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem k. l. Vicepräsidenten der böhmischen Statthalterei Ignaz Gruner als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen vom Tage.

Die Neue freie Presse findet es paradox, daß die kaiserliche Verordnung, betreffend die theilweise Abänderung des galizischen Schulregulativs, einer seltsam gemischten Opposition begegnet, die sich aus den heftigsten Gegnern und intimsten Anhängern der polnischen Schulautonomie zusammensetzt. Die Polen, welche es sich seinerzeit gern gefallen ließen, als das Schulregulativ ihnen octroiirt wurde, fühlen heute plötzlich die grimmigsten constitutionellen Schmerzen. Mehr Beachtung aber verdienen die Antipoden der Polen, welche darauf bestehen, daß der durch die kaiserliche Verordnung neu geschaffene Zustand durch ein Gesetz fixirt werde. Das genannte Blatt erklärt, daß es im allgemeinen auch keine Vorliebe für die Regelung staatlicher Verhältnisse im Wege von Verordnungen habe. „Wenn aber“ — fährt das Blatt fort — „aus Opportunitätgründen, die handgreiflich und in der augenblicklichen Situation handgreiflicher als jemals sind, das galizische Schulregulativ eine Ausnahme bis zur nächsten Session machen könnte, so ist wol zu ertragen, wenn diese Ausnahme noch etwas länger aufrecht bleibt, zumal diese eben jetzt mit den in allen Ländern herrschenden Umständen in Einklang gebracht wurde. Der letztere Umstand ist von besonderer Wichtigkeit; denn es ist dringend zu befehlen, daß eine künftige Verordnung, welche die Thatsache, daß der ausgesprochene Wille des Parlamentes Beachtung gefunden hat, nicht demnach auch angestrichelte constitutionelle Gewissen beschwichtigen.“ Die polnischen Blätter beschäftigen sich in sehr eingehender Weise mit dem Wildauerischen Antrage und der kaiserlichen Verordnung vom 23. Oktober betreffend eine Abänderung des galizischen Schulregulativs. Diese Verordnung, bemerkt der Czass, sei ein um so geschickterer Zug, als er die Attribute des Landesparlamentes beschränkt und zugleich die parlamentarischen Rechte und ihre Konsequenzen beseitigt. Das Ministerium opfert die Polen und will die Tiroler schonen. Dieser schmerzliche Schlag werde genügen, um die bisherige verächtliche Stimmung der Polen der Regierung gegenüber in eine entschiedene oppositionelle zu verwandeln und jegliche Compromisse abzuschneiden. Der Czass spricht die Ansicht aus, die Zurückweisung des Demissionsgesuches des Ministers Dr. Ziemiakowski zeige, daß etwaige weitere Pläne bezüglich der Umgestaltung der galizischen Verhältnisse auf die Zustimmung des Kaisers nicht rechnen können. Die Gazeta Narodowa meint, man habe deshalb die Form der kaiserlichen Verordnung gewählt, um dem Minister das Verbleiben im Cabinet möglichst zu machen. Bisher haben die Polen aus Rücksicht für den Minister der Regierung keine Verlegenheiten bereitet, An dieser Sachlage werde die kaiserliche Verordnung nichts ändern. Dziennik polski weiß nur nicht, was das Ministerium bestimmen konnte, — gerade nach den günstigen Eindrücken, die Minister Dr. Stremowicz von seinem Aufenthalte in Galizien mit sich nahm, — das Odium der Maßregel auf sich zu nehmen, den Reichsrath als Pilatus hinzustellen, der seine Hände in Unschuld wusch, und mit einem Federzuge Galizien ein verliehenes Recht zu entziehen. Das Blatt beschwert sich bitter über das Vorgehen des Cultusministers. Unter dem Titel „Eine neue politische Situation“ eröffnet die Gazeta Narodowa eine Reihe von Artikeln, in welchen sie beweisen will, wozu die utilitäre Politik des Ministers Dr. Ziemiakowski seit 1867 geführt habe. Ihr erscheint die Beseitigung „der Errungenschaft vom Jahre 1867“ nur als Beginn jener Schritte, die das centralistische System gegen Galizien durchzuführen gedenke. Ein wiener Correspondent der Bohemia freut sich speciell darüber, daß die Regierung gegenwärtig in höherem Maße als früher das Bestreben zeige, mit den Abordnetenkreisen in allen schwebenden Fragen feste Fühlung zu erhalten. So in der Zollfrage und insbesondere bei dem Wildauerischen Schulantrage. Die Reichenberger Zeitung meint, es wäre ganz irrig, wenn sich die Polen durch die kaiserliche Verordnung vom 23. Oktober verletzt fühlen würden. Eine Verordnung wurde durch eine andere aufgehoben. Im Uebrigen werden die Landesrechte vollständig gewahrt. Der Mährische Correspondent zweifelt deshalb nicht, daß die Action der Krone die gemäßigten Elemente der Polen nicht von der Ueberzeugung ablenken werde, daß in irgend etwas die großen Vortheile beeinträchtigt werden sollen, welche das constitutionelle System den Polen bietet. Die Grazer Tagespost befürwortet die Injunctoren einer europäischen Abgeordnetenconferenz zum Schutze der Völker vor Ueberflutung des Militarismus. Die kaiserliche Verordnung vom 23. Oktober läßt die czechischen Blätter nicht zur Ruhe kommen.

Die Politik deducirt aus derselben, daß die Länderautonomie nur durch den Föderalismus eine staatsrechtliche, dauerhafte Garantie erhalten könne.

Der Posel z Praby bezeichnet die gesammte Politik des jetzigen Ministeriums den Bischöfen, Polen und Tirolern gegenüber als die „gemäßigte Praxis“ und findet, daß man im verfassungstreuen Lager sich immer mehr mit derselben befreunde.

Die Narodni Listy hoffen, daß die Polen keine Parteipolitik treiben und sich zu entschiedenem oppositionellen Thaten aufraffen werden.

Prosek meint, die Niederbeugung der Polen diene den Czechen zur Beherzigung, denn so wie den Polen geschehe allen, die sich willig beugen. Die altczechische Partei werde sich dem verfassungstreuen Regiment nicht unterwerfen, so lange sie nicht alles erlangt, wonach sie ringt.

Das Prager Abendblatt hebt hervor, wie es keine Verletzung der Landesautonomie zugunsten der Reichsvertretung sei, wenn der Monarch gewisse verfassungsmäßige Prärogative, die er in allen Ländern der Monarchie ausübt, auch in Galizien für sich reclamirt, zumal die zeitweilige Entäußerung dieser Prärogative eben nur auf Grund einer kaiserlichen Entschliessung erfolgt sei. Angesichts dessen erwartet das Blatt, daß die polnischen Abgeordneten nicht Vorrechte beanspruchen werden, die nicht bloß dem Geiste der Billigkeit zuwider sind, sondern auch die persönlichen Rechte des Monarchen beeinträchtigen.

Das Neue Fremdenblatt kommt wiederholt auf die handelspolitische Frage zurück, um darzutun, daß eine Vereinigung der wahren und dauernden Interessen des Handels- und Fabrikwesens, der exportkräftigen und concurrenzschwachen Industriezweige wirtschaftlich möglich und nothwendig sei. Infolge der Möglichkeit und Nothwendigkeit dieser Interessenverjüngung könne die österreichische Handelspolitik die Förderung industriellen Exportes anstreben, ohne sich den Manufacturen-Importen des Auslandes gegenüber wehrlos zu machen. Demnach erwartet das Blatt, daß die Partei der nationalen Handelspolitik unser industrielles und mercantiles Leben als ein ganzes auffassen und ihre Sorge sowohl auf Zurückweisung übermäßiger Importe, wie auf Förderung der Exporte richten werde.

Auch die Tagespresse verfiel in dieser Frage die Anschauung, daß ein Staat von der Eigenthümlichkeit Oesterreichs nicht mit Doctrinen gespeist werden könne. Gleichwie unsere Verfassung den Mittelweg zwischen den Begriffen Föderalismus, Länderautonomie und Centralismus auffand, ebenso reichen in Oesterreich auf wirtschaftlichem Gebiete die landläufigen Schlagworte „Schutzoll“ und „Freihandel“ nicht aus. Die Parlamente Oesterreichs und Ungarns werden in nüchternen Erwägung der gegenseitigen Interessen

Feuilleton.

Der falsche Erbe.

Roman von Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

Die Pferde der Räuber wurden, als alles zum Abzuge bereit war, herbeigeholt und für Nelly, Guido, Mrs. Zebb und deren Sachen, sowie für die gebundenen Räubermächten Bewehrungen wurden. Es war gegen Mitternacht, als der Zug sich endlich in Bewegung setzte. Der Mond beleuchtete den ungebahnten, gefährlichen Weg, bis die Landstraße erreicht war.

Hier kam wieder Leben in die ganze Gesellschaft, unter den hohen Felsen zwischen den steilen Felswänden, mehr durchgearbeitet hatte, als gegangen war. Die Soldaten stimmten Marsch- und Siegeslieder an. Der Commandant unterhielt sich mit den anderen Offizieren, und Nelly und Guido, denen Mrs. Zebb und ihr Sohn in geringer Entfernung folgten, ritten etwas seitwärts von den Uebrigen.

Wie ganz anders war für das junge Paar doch diese Reise, als die zwei Tage vorher; damals stand Guido hilflos wie ein Kind unter dem Schutze Nelly's, und jetzt ritt dieser — ein vollendeter Cavalier — an ihrer Seite, den Zügel ihres Pferdes in seiner Hand

haltend und mit ihr plaudernd, wobei er sich angeliegtlich nach allem erkundigte, was Nelly von seiner Vergangenheit wußte. Und diese beantwortete alle seine Fragen, sie war entzückt von seiner angenehmen Unterhaltung, von seinem sanften Wesen und seiner vornehmen, natürlichen Höflichkeit. Ihr Herz schlug rascher, das Blut wallte heißer in ihren Adern, ihr Gesicht glühte und ihre Augen leuchteten freudiger, und doch erfüllte sie ein seltsames Sehnen, durchdrang sie ein langes Gefühl, über dessen Entstehung und Bedeutung sie sich selbst keine Rechenschaft zu geben vermochte und welches sich noch schwerer beschreiben läßt.

„Sein schlummernder Geist ist endlich erwacht,“ dachte sie, „er ist wieder, was er war, und mehr und vollkommener, als ich glaubte. Ich wollte ihm eine Schwester, eine Freundin sein — und nun —“

Sie wagte nicht, den Satz zu vollenden; aber ihre dunklen Augen erhoben sich unwillkürlich zu dem jungen Manne und begegneten dessen Blick, der mit unverkennbarer Bewunderung auf ihr ruhte.

Guido aber wagte nicht, auch nur durch einen Zug das zu verrathen, was ihn befeuerte, da er ja selbst nicht wußte, wer und was er war. Deshalb wandte er seinen Blick anscheinend gleichgiltig ab und nahm mit Geschick die wenige Minuten ins Stocken gerathene Unterhaltung wieder auf.

Eine Meile nach der andern wurde zurückgelegt. Die Nacht schwand und ein schöner Morgen brach an. Um sechs Uhr passirte der Zug den Gasthof zum Besuv. Die Wirtschaft war bereits geöffnet und Giuditta stand — in einem kleidsamen Morgenkostüm — vor der

Thür. Sie erschrack heftig, als sie die Gefangenen unter starker Eskorte vorbeiziehen sah. Einer der Räuber — der Doctor — gab ihr ein Zeichen, daß alles verlossen sei.

Giuditta schwankte, und sie mußte sich an die Wand lehnen, um nicht umzufallen. Mehr als alles andere erschütterte sie jedoch der Anblick Nelly's und Guido's, welche am Ende des Zuges ritten. Er war also frei, der junge Engländer, ihr „goldenes Huhn,“ und für sie unwiederbringlich verloren. Die Gewißheit dieses Verlustes beraubte sie einen Augenblick ihrer Sinne; doch erholte sie sich wieder und schaute dem Zuge nach.

„Giuseppe ist nicht unter den Gefangenen,“ sprach sie zu sich selbst. „Er hat geschworen, sich niemals lebend gefangen nehmen zu lassen. Er ist also todt, wie es auch deutlich aus der Geberde des Doctors zu entnehmen war. Todt! Und Sir Hartington ist frei und wird mit der jungen Engländerin in seine Heimat zurückkehren. Ich muß sofort an Jacobo schreiben. Telegraphiren darf ich nicht, denn das könnte Verdacht erregen. Die Heiligen mögen geben, daß er sein Glück inzwischen gemacht hat!“

Sie eilte ins Haus, um sogleich den Brief zu schreiben.

Inzwischen näherte sich der Zug der Stadt, wo sich die Kunde von der Ankunft der gefangenen Räuber, durch eine Ordremanz überbracht, rasch verbreitet hatte. Scharenweise strömte die Bevölkerung den Siegern entgegen, deren Einzug sich zu einem wahren Triumphzuge gestaltete.

Vor Neapel verabschiedeten sich Nelly und Guido

gewiß die Mittelstraße zu finden wissen. Diese Hoffnung ist um so berechtigter, als der gegenwärtige ungarische Ministerpräsident Tisza, der ehemalige Feind des Ausgleiches, sich offen in einer seiner ersten ministeriellen Kundgebungen zu dem Worte Deaks bekannte: „Der Wohlstand Ungarns ist von dem Wohlstande Oesterreichens abhängig.“ Aber auch das österreichische Ministerium, nicht gewohnt, mit der wildtosenden Strömung des Augenblickes zu schwimmen und sich von ihr tragen zu lassen, wird in dieser wichtigsten aller Fragen seinem Wesen nicht untreu werden, das sich stets geltend gemacht hat in der Ausgleichung von Divergenzen und sich schroff gegenüberstehenden Anschauungen.

Die Morgenpost tadelt es, daß die Delegierten der parlamentarischen Clubs die Geheimhaltung der Beschlüsse in derselben Angelegenheit beschlossen haben und möchte am liebsten eine diesbezügliche Interpellation im Abgeordnetenhaus eingebracht sehen. Hiedurch könnte man erfahren, was Geistes und welcher Principien Kind dieser Zolltarif der Zukunft sein werde.

Das Fremdenblatt, denselben Gegenstand besprechend, hält es für ausgemacht, daß Oesterreich heute die Eventualität gestellt zu sehen, mit großer Unbefangenheit erwarte, nachdem die Richtung unserer Zollpolitik uns durch das Gebot ökonomischer und finanzieller Interessen mit zwingender Gewalt vorgezeichnet ist. Das Abgeordnetenhaus sollte gleichwol zu dieser Frage sobald als thunlich klare Stellung nehmen, was am einfachsten vielleicht durch eine Resolution geschähe. Durch ein rechtzeitiges Votum des Reichsrathes würde das Ministerium Ungarn gegenüber gewiß gekräftigt werden.

Die Presse beleuchtet den Pissus der Thronrede bei Eröffnung des deutschen Reichstages, in welchem gesagt wird, daß die Regierungen gegenüber der Stagnationen im Handel und Verkehr, wie sie im Laufe der Zeit periodisch wiederkehren, ohnmächtig seien, Abhilfe zu gewähren. Das Blatt sieht in dieser einfachen Stagnation das wirtschaftliche Programm der Reichsregierung und pflichtet demselben insofern bei als man unter Abhilfe einen Rettungsact versteht, wie den der Feuerwehr, welche einen Brand zu löschen gerufen wird. Allein auch die eifrigsten Anhänger der Reichsregierung und gewiß auch Bismarck und Delbrück selbst, verschließen sich heute sicherlich nicht der Erkenntnis, daß große Mißgriffe begangen wurden. Sie können es unmöglich übersehen, daß die Krisis der letzten Jahre unmittelbar aus der Milliardenzahlung, der März- und Bankenerform erwachsen ist. Das genannte Blatt begnügt sich, hieraus die praktische Schlussfolgerung zu ziehen, daß die Reichsregierung in der Fülle ihrer politischen und militärischen Macht, getragen von dem Enthusiasmus der gereinigten Nation, und vertreten durch die ausgezeichnetsten Kräfte, dennoch sich durch ihre Wirtschaftspolitik an den Rand ihrer Leistungsfähigkeit geföhrt sieht. Glücklicherweise habe man denn doch nicht alles aufgebracht. Die Selbsthilfe möge nunmehr dasjenige vollbringen, was Delbrück im Namen der Reichsregierung auch nur zu versuchen abgelehnt hat.

Reichsrath.

142. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 29. October.

Auf der Ministerbank: Sämmtliche Minister.

Als Regierungsvertreter Ministerrath Ritter von Malz.

Das k. k. Landesgericht in Wien theilt in einer Zuschrift mit, daß Herr J. F. Singer die Ehrenbelei-

unter den herzlichsten Dankesbezeugungen von den Offizieren und begaben sich in ein Hotel, wo sie sich restaurierten und durch einige Stunden Schlaf erquickten, um dann mit dem am Nachmittag abgehenden Dampfer nach Marseille zu fahren.

Die Reise über Marseille und Paris verlief ohne Zwischenfälle und acht Tage später kamen sie in London an.

Wohin aber sollten sie sich nun wenden? Diese Frage hatte Nelly schon vielfach während der Fahrt beschäftigt, ohne daß sie zu einem Resultat gekommen war. Unzweifelhaft war ihr Vormund vor ihnen in London angekommen und hatte in allen Hotels nach ihr geforscht, so daß ihr Erscheinen überall Verdacht erregen mußte. Rathlos standen sie jetzt auf dem Perron des Bahnhofes. Harrington, dessen Vergangenheit seinem Gedächtnis noch immer verschlossen war, erklärte sich in London gänzlich unbekannt. Nelly hatte hier keine Bekannten, außer den Prouts, welche sie in Palermo gesucht, aber nicht gefunden hatte. Sie wußte die Adresse dieser Familie in London, doch konnte sie unmöglich direct mit Guido und ihren Dienern nach deren Wohnung fahren.

„Es bleibt uns nichts übrig, als vorläufig in einem Hotel Logis zu nehmen,“ sagte sie endlich entschlossen. „Wir wollen nach dem Victoria-Hotel gehen, welches dem Bahnhof gegenüberliegt.“

Sie legte ihre Hand leicht auf Guido's Arm, Gephyre nahm das Gepäck, und so machten sie sich auf den Weg nach dem Hotel.

(Fortsetzung folgt.)

gungsklage gegen den Abg. Dr. Schrank zurückgezogen habe.

Der Präsident bringt dem Hause zur Kenntnis, daß er infolge eines Antrages des Abg. Fux, betreffend die allgemeynere Publication der Sitzungsberichte, sich an den Director der „k. k. Wiener Zeitung“ gewendet und von diesem ein Gutachten erhalten habe, nach welchem allerdings drei Formen der Veröffentlichung der Protokolle, nemlich als Separatdruck, als Beilage zur „Wiener Ztg.“ und im Texte dieser Zeitung möglich wären, aber daß keine derselben wirklich zweckmäßig erscheine. Das Gutachten wird dem Budgetausschusse zugewiesen.

Abg. Seiffertitz (Tirol) leistet die Angelobung. Es wird zur Tagesordnung übergangen und als Ersatzmann für Oberösterreich Herr Wolf in die Grundsteuer-Regulierungscommission und Abg. Graf Spiegel in den Budgetausschuß gewählt.

Der Antrag des Abg. Ritter v. Schönerer wegen Aufhebung der Fischereirechte wird in erster Lesung vom Antragsteller begründet und dem Fischereigesetz-Ausschusse zugewiesen.

Sodarn ergreift der Handelsminister Ritter von Ehlmeßky das Wort. Derselbe legt mit Allerh. Ermächtigung zwei Gesetzesentwürfe, betreffend den Bau der Eisenbahnen im Jahre 1876 und die Eröffnung eines Specialcredits für das Jahr 1876 zum Zwecke der Eisenbahnbauten, auf den Tisch des Hauses nieder.

Der Minister knüpft an diese Vorlagen eine längere Auseinandersetzung über die Gesichtspunkte, von welchen die Regierung bei der Durchführung der Reform des Eisenbahnwesens und des planmäßigen Ausbaues des Eisenbahnnetzes, wie solche schon von seinem Vorgänger in dessen Erklärung vom 24. November v. J. versprochen wurden, geleitet wird. Die Reform sei nicht gleichbedeutend mit einem Umsturze; es müssen vielmehr die Eigenthümlichkeiten, unter welchen sich das österreichische Eisenbahnwesen entwickelt hat, im Auge behalten werden. Die österr. Bahnen befinden sich in Händen von Privatgesellschaften, in jüngerer Zeit ist erst der Staatsbahnbau aufgetreten. Der Staat unterstützt eine große Menge von Bahnen durch seine Zinsengarantie. Dennoch ist die Lage dieser Bahnen zum Theile eine fast drückende zu nennen, sie sind kaum in der Lage, die nöthwendigsten Betriebsauslagen bestreiten zu können. Das Eisenbahnnetz zeige sich vielfach lückenhaft, es fehlt an handelspolitischen Linien; wichtige Industrialbezirke gibt es, die noch keine Eisenbahn besitzen, während andererseits Localbahnen von zweifelhaftem Werthe existieren.

Inbezug auf die Staatsaufsicht zeigten sich ebenfalls empfindliche Mängel. Es wurden Klagen laut über mangelhafte Prüfung der Betriebsrechnungen garantierter Bahnen. — Forscht man nach den Gründen dieser Erscheinungen, so zeigen für den Eisenbahnbau große Terrainchwierigkeiten, Schwierigkeiten bei der Beschaffung des Kapitals, die durch die nun schon zwei Jahre anhaltende Krise noch vermehrt worden sind; ferner die geringe Aussicht auf die Ertragsfähigkeit neuer Linien, endlich die enormen Gründungskosten, welche das Substrat für die verwerflichste, gewinnlüchtige Speculation abgegeben haben. (Lebhaftes Bravo)

Die Regierung erachte es als ihre Aufgabe, diese Mängel zu beseitigen. Vor allem strebe sie Reformen in der Administration an. Durch die Reorganisation der Generalinspektion werden die der Staatsaufsicht gemachten Vorwürfe in Zukunft hoffentlich entfallen. Ferners werden umfassende Vorarbeiten für eine gediegene Eisenbahnstatistik gemacht, die schon mit 1. Jänner 1876 zur Reife kommen werden. Die Reformen werden sich auch auf den Eisenbahnbetrieb erstrecken. Die Regierung ist bestrebt, im Wege der Fusion einzelner betriebschwacher Bahnen lebenskräftige Eisenbahnen zu schaffen, wodurch der Zersplitterung im Eisenbahnnetze mit Erfolg begegnet werden wird. Ein Programm — wie sich die Regierung den Ausbau des Eisenbahnnetzes denkt — wäre ebenso unfruchtbar als schädlich, wenn es heute bereits festgestellt wäre; denn dadurch würden die Kosten der Durchführung des Programmes außerordentlich wachsen. Angesichts dieser äußerst schwierigen Verhältnisse ist die Regierung nicht in der Lage, Gesetzesvorlagen nach allen Richtungen, wie wünschenswerth es ihr auch wäre, einbringen zu können. Sie bringe daher zur Kenntnis, daß sie mit Allerhöchster Ermächtigung die im Vorjahre eingebrachte Vorlage über die Fusion der österr. Nordwestbahn mit der mährisch-schlesischen Grenzbahn deshalb zurückziehe, weil ihr die Ansprüche der Nordwestbahn nicht convenabel erscheinen.

Dagegen lege sie Gesetzesentwürfe über folgende Staatseisenbahnbauten vor: a) Hauptbahnen: Donau-Uferbahn, Arlbahngbahn und Pr ed ilbahn (Kostenaufwand 61 Millionen bei 256 Kilometer Ausdehnung); b) Localbahnen (normalspurig): Bozen-Meran, Kriegsdorf-Römerstadt, Czernowitz-Nowosielica (schmalspurig): Würzzuschlag-Neuberg, Gills-Unterdrauburg, Unterdrauburg-Wolfsberg und Freudenthal-Freiwaldau (Kostenaufwand 15.5 Millionen bei 284 Kilometer Ausdehnung). Der Ausbau dieser Linien sei in folgender Weise vertheilt: 1876 1289 Kilometer, 1877 1102 Kilometer, 1878 766 Kilometer, 1879 246 Kilometer, 1880 142 Kilometer. Der Credit, den die Regierung für diese Bahnen und für das Jahr 1876 in Anspruch nehme, betrage 12.350.000 fl., ferner für den Ausban

für die bereits festgesetzten Linien 11.342.720 fl., in Summa also 23.692.720 fl., wobei jedoch eventuelle weitere Anforderungen im nächsten Jahre noch gestellt werden könnten.

Nachdem der Minister noch in großen Zügen die Anlage obiger Bahnen besprochen, bittet er das Haus um seine kräftige Unterstützung bei dem so schwierigen Plane, der Reform des Eisenbahnwesens, die nicht auf einmal, sondern nach sorgfältiger Ueberlegung nach und nach vor sich gehen könne.

Es folgt sodann die Specialdebatte über das Gendarmeriegesetz.

Zu § 1 spricht Abgeordneter Dr. Kronawetter. Er will die Gendarmerie nicht als Militär, sondern als Civil-Körper ansehen, erörtert die Vortheile des letzteren Institutes und stellt einen bezüglichen Antrag, der unterstützt wird.

Der Landesverteidigungsminister Oberst Horst widerlegt die Ausführungen des Redner's und hebt die Vorzüge der militärischen Disciplin hervor. Bei der Abstimmung wird der Antrag Kronawetter's abgelehnt und der Ausschufsantrag angenommen.

Zu § 2 (dienstliche Unterstellung der Gendarmerie) haben sich die Abgeordneten Dr. Roser, Kellersberg, Dr. Demel, Dr. Fandrlit und Dr. Groß zum Worte gemeldet.

Abg. Dr. Roser spricht gegen die Institution des Gendarmerie-Inspectors, welche Stelle er für überflüssig hält. Er beantragt deren Wegfall. Unterstützt.

Abg. Baron Kellersperg beantragt die Aufnahme eines Passus in den § 2, der auf die Unterstellung der Gendarmerie in oberster Linie unter den Minister des Innern in allen Angelegenheiten des öffentlichen Sicherheitsdienstes abzielt. Wird zahlreich unterstützt.

Abg. Dr. Fandrlit bekämpft das Amendement des Redner's.

Abg. Dr. Groß plaidiert gleichfalls für das Auflassen des Postens eines Gendarmerie-Inspectors und beantragt den Wegfall des Alinea 2 bei § 2.

Abg. Dr. Demel tritt für die einheitliche Unterstellung in der Gendarmerie ein und beantragt, daß die Gendarmerie in letzter Linie in allen Angelegenheiten dem Minister des Innern zu unterstehen habe. Wird unterstützt.

Der Minister des Innern ergeht sich in einer längeren, oft humoristischen und historischen Darlegung der einzelnen Phasen, welche das Institut der Gendarmerie durchgemacht hat. Nirgends könne er die Nothwendigkeit entdecken, die Gendarmerie unter das Ministerium des Innern zu stellen, auch sei von allen Vorkerkern nicht eine einzige Beschwerde über die Gendarmerie ihm zugekommen. Ebenso vertheidigt der Minister die Position des Gendarmerie-Inspectors, der nothwendiger Weise als Fachmann dem Minister zur Verfügung stehen müsse.

Die persönlichen Angriffe Fandrlit's auf die Gendarmerie weist der Minister energisch zurück. (Bravo.) Der Gendarme ist kein Scherz einer tyrannischen Regierung, wie Herr Fandrlit sagte. Er ist ein ehrliebender Mann, der seine Pflicht übt, wenn er den ihm gegebenen Befehlen gehorcht. (Bravo.)

Abg. Baron Kellersperg vertheidigt in beifälliger ausgenommener Rede seinen Antrag.

Abg. Fandrlit verwehrt sich in erregter Weise von der Linken häufig unterbrochen, von der Rechten dem Hause tumultarisch unterstützt, gegen die Zurückweisung, die ihm vom Minister geworden.

Der Landesverteidigungsminister Oberst Horst vertheidigt den Gendarmerie-Inspector, welchen er als seine nothwendige Stütze bezeichnet.

Nachdem noch der Referent gesprochen, wird zur Abstimmung geschritten und § 2 wird ganz nach dem Ausschufsantrage angenommen, alle anderen Anträge abgelehnt.

Abg. Dr. Fandrlit interpellirt den Minister bezüglich eines angeblich agitatorischen Vorgehens des Statthalters in Mähren, ob der Minister Abhilfe treffen, Wiederholungen vermeiden und den Statthalter von Mähren zur Verantwortung ziehen wolle.

Der Minister beantwortet die Interpellation, daß er mit dem Auftreten des Statthalters einverstanden sei.

Zu den Vorgängen auf dem Insurrections-schauplatze.

Der petersburger „Regierungsanzeiger“ bringt folgendes officielle Communiqué:

„Die wichtigsten Ereignisse auf der Balkanhalbinsel fanden nicht Rußland allein, sondern im Bunde mit zwei anderen Staaten bereit, um den europäischen Hintergehallen zu wahren, ohne alle politischen, egoistischen Interessen und Absichten. Allen aufrichtig die Erhaltung des Friedens wünschenden Mächten siehe der Beitritt zu diesem Bunde frei.“

Jedoch hat Rußland die Sympathien, welche es für die slavischen Christen gehabt, nicht dem Bunde zum Opfer gebracht. Die Opfer, welche die russische Nation der unterdrückten slavischen Bevölkerung der Türkei geleistet hat, sind so groß, daß Rußland berechtigt ist, seinen Sympathien vor ganz Europa hinzutreten.

Die große Gefahr einsehend, welche der Kampf durch Sineinziehung Serbiens und Montenegro's für diese so- wol als für die Türkei selbst hervorriefe, erhob Rußland zuerst seine Stimme zum Schutze der unglücklichen Her- zegovinaer, welche durch übermäßige Steuerlasten und Unterdrückungen zum Aeußersten gezwungen wurden. In Uebereinstimmung mit Deutschland und Oesterreich- Un- garn habe Rußland, um einer allenfallsigen Intervention in der Türkei vorzubeugen, die Türkei aufgefordert, sich mit den Aufständischen zu vergleichen. Frankreich, Italien und England unterstützten dieses Ansinnen.

Die Türkei versprach, Verbesserungen für die slavi- schen Christen einzuführen. Der Sultan erließ eine Trabe, wonach Erleichterungen und Gleichberechtigung der Chri- sten und Mohammedaner angeordnet wurden.

Da jedoch früher ertheilte ähnliche Beschlüsse des Sultans, welche durch die Garantemächte herausgepreßt wurden, sich für die Dauer immer nicht eingehalten erwiesen, daher das Vertrauen zu denselben verloren sei, so müssen die Cabinete dazu thun, das Vertrauen zu befestigen, ohne welches die Türkei die ernstlich beabstich- tigte Reform nicht durchführen kann. Auf alle Fälle müßte diese traurige Lage der christlichen Bevölkerung der Türkei ein Ende nehmen.

Man meldet der „Politischen Correspondenz“ aus Ragusa bezüglich des neuesten Zusammenstoßes auf dem Schauplatze des Aufstandes, über welchen eine tele- graphische Mittheilung vom gestrigen Tage vorliegt, daß Selim Pascha mit 3000 Mann regulären Truppen von Sacko aufgebrochen, um das von Cengic Aga mit 2000 Baschi-Bozouks besetzte Niksic zu verproviantieren. Als Selim Pascha sich auf eine entsprechende Entfer- nung Niksic genähert hatte, wurde er bereits von sehr beträchtlichen Insurgentenscharen beunruhigt und in seinem Weitermarsche aufgehalten. Cengic Aga beschloß von Niksic auszufallen, um Selim Pascha zu unter- stützen und die Verbindung mit ihm herzustellen.

Die Insurgenten haben aber Cengic Aga so in Schwach gehalten, daß er zum Rückzuge nach Niksic sich gezwungen sah. Selim Pascha wurde infolge dessen ge- zwungen, den Insurgenten ein Gefecht zu liefern, welches für beide Theile sehr blutig ausfiel, dennoch aber zur Folge hatte, daß Selim seine Proviantcolonne nach Sacko zurückdirigirte, in welcher Richtung er selbst mit seinen stark mitgenommenen Truppen gefolgt ist. Wenngleich die Insurgenten ihren Zweck, die Verhinderung der Ver- proviantierung von Niksic, theilweise erreichten — eige- ntlich war es auf die Erbeutung des Transportes abge- zielt — so haben sie doch ihren Erfolg mit unverhält- nißmäßig großen Opfern erkauft. Mehr als 500 Tode und verwundete kostete dieser Tag den Insurgenten. Nicht weniger verlustreich gestaltete sich dieser letzte Kampf für die Türken.

Politische Uebersicht.

Laibach, 2. November.

Das radicale czechische Blatt Svoboda erklärt, die ungünstigen Wahlergebnisse der Jungczechen hät- ten deren Passivitätspolitik gegenüber dem Reichsrathe verschuldet; in kürzester Zeit werde sich die Ueberzeugung Bahn brechen müssen, daß der Reichsrath befehligt wer- den müsse.

Am 29. v. M. ist eine Militärcompagnie mit dem Bezirkshauptmann von Sinz und eine zweite von Rnin nach Verlica marschirt, um an der Grenze den Durchgang einer Freiwilligenschar zu verbän- dern, langte jedoch zu spät an. Die organisierte, 300 Mann starke Freiwilligenbande, unter dem Commando des Montenegriner's Spadjera, erreichte früher das tür- kische Gebiet und vereinigte sich mit der Insurgenten- bande des Führers Golubow. Sie marschirt gegen Gra- hova, wo türkische Truppen lagern.

Die „Ungarische Correspondenz“ meldet: „Die neue Steuer hat bereits zu mehrfachen Controversen zwischen einzelnen Municipien und der ungarischen Re- gierung geführt. Die Municipien wollen nemlich auch dieser Staatssteuer die sogenannten Communal- steuern einbehalten. Das Ministerium des Innern hat in einzelnen Fällen der Vorschreibung und Ein- hebung dieser Communalsteuer widersetzt; wie wir jedoch erfahren, soll das Finanzministerium die Ansicht der Municipien theilen und die Ausdehnung der Gemeinde- steuern auch auf die Luxussteuer befürworten. Eine de- finitive Entscheidung ist noch nicht getroffen.“

St. Exc. der ungarische Ministerpräsident Kolo- man Tisza hat, wie „P. Naplo“ vernimmt, ein sehr wichtiges Schreiben an den Banus von Kroatien gerichtet, in welchem er sich die Unterstützung der kroa- tischen Regierung erbittet und seinerseits alle berechti- gten Anforderungen derselben zu unterstützen verspricht. Der Banus antwortete in einem ebenso herzlichen Briefe, in welchem er dem neuen Ministerpräsidenten seine Glückwünsche darbrachte.

Der „Moniteur universel“ sagt: Die friedlichen Erklärungen des Kaisers Wilhelm verflochten den Zweck, die deutsche Geschäftswelt von jeder kriegerischen Zwangsmittel zu befreien und derselben auf diese Weise die Mittel zu ihrer Entwicklung zu erleichtern. Diese Fie- dlichkeitsversicherungen werden eine Rückwirkung auch auf Frank- reich haben, wo das Friedensbedürfnis eben so tief und allgemein empfunden werde, wie in Deutschland.

Zur Entscheidung in Baiern liegt eine eingehende Erörterung der ministeriellen preussischen „Prov.-Corr.“ vor. Sie ist nach Ansicht der genannten Blattes so ausgefallen, wie man sie von König Rudwigs ern- ster Auffassung seiner fürstlichen Stellung erwarten konnte: der Versuch, dem Könige eine Politik im Gegen- satze zu den von ihm bisher verfolgten Wegen aufzudrän- gen, ist durch entscheidendes Wort vom Throne zurück- gewiesen, dagegen das bisherige bairische Ministerium durch eine neue ausdrückliche Kundgebung des Vertrauens Sr. Majestät in seiner Stellung nicht bloß erhalten, sondern befestigt worden.

Am 15. November nimmt die italienische Kammer ihre Arbeiten wieder auf. Eine der Haupt- fragen, welche die Kammer beschäftigen werden, sind die Präventiv-Bilanzen pro 1876, welche der Ministerprä- sident noch vor Jahreschluß entschieden sehen möchte, um die provisorischen Budgets zu vermeiden.

Der Ministerpräsident Rumunduros entwickelt das Programm der griechischen Regierung und kün- digt folgende einzubringende Gesetzesentwürfe an: Reform des Steuer-systems, Errichtung von Agricolbanken mit- telst des Klostervermögens, Einführung der Landwehr, Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit für von Militärs verübte gemeine Verbrechen, einen Gesetzesentwurf betref- fend Ministerverantwortlichkeit, ein Qualifications- und Sta- bilitätsgesetz für Beamte und Reform des Wahlgesetzes. Sodann wird Zaimis zum Kammerpräsidenten gewählt. Derselbe verspricht in seiner Antrittsrede, die Regierung warm zu unterstützen.

Tagesneuigkeiten.

— (Vom Allerhöchsten Hofe.) Se. I. und I. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Kronprinz Rudolf wird höchstlich, begleitet von Sr. Excellenz dem SM. v. Latour und dem Obersten Grafen Palfy, am 4. oder 5. November von Südbühl über Wien nach München begeben.

— (Zur Hintanhaltung des Tabakschmug- gels) beabsichtigt der ungarische Finanzminister, wie „N. S.“ meldet, Maßnahmen ins Leben treten zu lassen. Gegenwärtig kann nemlich Jedermann für den eigenen Bedarf 70 Quadratklafter mit Tabak bebauen, wenn er per Aker 20 Kr. an das Aerar entrichtet. Da durch diese niedrige Gebühr das Aerar in jeder Weise verkürzt und der Schmuggel gefördert wird, gedunkt Se. Excellenz dieselbe auf 40 Kr. zu erhöhen.

— (Eisenbahnwesen.) Zu Neujahr 1876 sollen, wie die „L. R.“ erfährt, bei der Alfeld-Fiumaner Bahn bedeu- tende Reformen in der Verwaltung bevorstehen. Einer größeren Anzahl von Beamten soll gekündigt werden; doch gedunkt man dieselben, um sie nicht völlig erwerblos zu lassen, längere Zeit hindurch als Diurnisten zu verwenden.

— (Pässe nach Rumänien.) Die fürstlich rumänischen Grenzbehörden haben die Weisung erhalten, das Passpolizeiwesen bezüglich der nach der Moldau kommenden Reisenden streng zu handhaben, und ist demzufolge auch mehreren Personen, welche ohne Reise-Urlunden die moldauische Grenze passiren wollten, der Eintritt verweigert worden. Es soll diese Maßregel angeblich zu dem Zwecke verfügt worden sein, um dem Eintritte passloser Rei- sendern, insbesondere aber der Flucht österreichisch-ungarischer mi- litärpflichtigen Staatsangehörigen, Landwehrmännern zc. Schran- ken zu setzen.

— (Schwaffer.) In Agram und Umgebung hat in den letzten Tagen das infolge heftiger Regengüsse eingetretene Hochwasser beträchtlichen Schaden angerichtet. Straßen und Brücken wurden beschädigt und bei Samobor ist ein Grundbesitzer in einem angeschwollenen Bergbache ertrunken.

— (Englische Nordpol-Expedition.) Die „Daily News“ veröffentlichten einen Brief des Commandanten Markham von der Nordpol-Expedition, in welchem derselbe die Fahrt des „Alert“ von Upernivort bis zu den Carey-Inseln beschreibt, und die Hoffnung ausspricht, daß die Expedition ohne ernstliche Hin- dernisse bis zum 85. Breitengrade gelangen werde.

Locales.

Zur Gesundheitspflege.

(Fortsetzung.)

Sanitätswidrige Uebelstände und Epide- mien in Laibach.

Aus dem angeführten läßt sich leicht ermes- sen, zu welcher Höhe die sanitätswidrigen Uebelstände unserer Landeshauptstadt, von Jahr zu Jahr unberücksichtigt ge- lassen, anwachsen, und wie es kam, daß unsere, als ge- sund bekannte Stadt von Jahrzehnt zu Jahrzehnt un- gesünder wurde, wovon die Mortalitätsziffern der letzten 25 Jahre einen sicheren und leider traurigen Anhalts- punkt geben; ganz abgesehen von den während dieser 25 Jahre in Laibach vorgekommenen Epidemien und der enorm hohen Sterblichkeit, durch das Herrschen zweier Epidemien im Jahre 1874, nemlich der Blattern und der Diphtheritis, welche die durchschnittliche Sterblich- keit um nahezu 300 Sterbefälle übertraf.

Der Verfasser dieses Memorandums verwahrt sich entschieden gegen die in neuester Zeit auftauchende Irr- seher, daß die besonders in den letzteren Jahren in un- serer Stadt herrschenden Epidemien den sanitätswidrigen Uebelständen derselben ihre Entstehung verdanken und autochthon in Laibach entstandene Epidemien sind, da derselbe für diese Epidemien einen ihrer Ausbreitung über Mitteleuropa nach allgemeineren Charakter in An- spruch nimmt, da die Blatternepidemie des Jahres

1873 und 1874 ihren Ursprung im Jahre 1870 im deutsch-französischen Kriege fand, indem die französischen Gefangenen massenhaft mit Blattern behaftet waren, und mit der Zerstreung derselben über ganz Deutsch- land auch das Blatterngift durch die deutschen Städte und Länder verbreitet wurde, von dort aus in die öster- reichisch-ungarische Monarchie eingebrochen ist und die vorzüglichsten Städte Oesterreichs wie Wien, Graz, Prag, Pest, Agram, Triest früher durchsuchte, bis sie von Triest aus längs den Stationen der Südbahn gegen Laibach zu, Nabresina, St. Peter, Adelsberg, Franzdorf und den Moorgrund ihren Einzug in die Stadt Laibach, und zwar zunächst in die an den Moorgrund angren- zenden Theile derselben hielt, ihre Entstehung demnach jedenfalls im Auslande und nicht in Laibach fand und nur hierher verschleppt wurde.

Diphtheritis.

Was die Diphtheritis betrifft, welche seit Menschen- gebenten in Laibach bis zum Jahre 1874 noch nie als Epidemie geherrscht hat, so ist hier zu bemerken, daß dieselbe im Jahre 1872 10, und im Jahre 1873 17, im Jahre 1874 124 Todesfälle verursachte. Nehme man an, daß bloß die sanitätswidrigen Uebelstände eine Localfeuche hervorgebracht haben, so wäre es schwer erklärlich, wie die im Jahre 1872/3 ebenso wie im Jahre 1874 herrschenden Uebelstände, gerade erst im letzteren Jahre diese Epidemie verursachten, während in den frü- heren 2 Jahren obwohl das Ferment für eine solche Epi- demie durch die immerhin nicht gar so geringe Zahl der Diphtheritiserkrankungen vorhanden war, keine Epidemie zum Ausbruche gelangte. Geben also die localen Ur- sachen keinen Anhaltspunkt für die Erklärung der Ent- stehung dieser Epidemie, so sehen wir hingegen die Diph- theritis schon durch drei Jahre früher als Epidemie und später als häufig auftretende Krankheit ohne epidemischen Charakter in Triest aufzutreten und herrschen. Zu gleicher Zeit beobachtete man vom Sommer 1873 bis zum Som- mer 1874 in der Umgebung von Laibach, besonders in den zunächst gelegenen Vororten, Scharlach und Diph- theritis grassiren, und zahlreiche Opfer in St. Veit bei Laibach, Draule, Oberschischla, Udmat, Muste, Maria- feld, Ober- und Unterkaschelj, Stefansdorf, Jeschza zc. dahintraffen, bevor diese Krankheiten sich noch in der zweiten Hälfte des Jahres 1874 in der Stadt Laibach besonders bemerkbar gemacht hatten.

Zugleich sehen wir diese Krankheit auch in den an- deren Städten Oesterreichs theils mit leicht epidemischem Charakter, theils durch häufige Erkrankungsfälle sich mani- festircn, so in Innsbruck, Graz, Wien, Görz n. s. w. und zugleich sich auch in den Landstädten und am fla- chen Lande in Krain allgemein verbreiten. Aus dem hier angeführten läßt sich so wie bei den Blattern ge- nau nachweisen, daß diese Krankheit, so wenig wie diesel- ben, in Laibach autochthon entstanden ist, sondern hieher verschleppt wurde, und schon längere Zeit in den Vor- orten Laibachs herrschte, von welchen sie leider die Mauth- schranken nicht achtend, in die Stadt einbrach. In den Vororten geschah, wie am Lande gewöhnlich, in sanitäts- polizeilicher Beziehung gar nichts. Es brauchte eine ge- raume Zeit bis das epidemische Auftreten der Schar- lachs oder der Diphtheritis in diesen Orten zur Kennt- nis der competenten Behörde gelangte, und bis dies ge- schah, wurden die an diesen Krankheiten Verstorbenen durch 48 Stunden in den engen Wohnungen aufgebahrt, von der Jugend des Dorfes durch zwei Nächte die übliche Todtenwache gehalten, die Kranken wurden nicht isolirt, die Wäsche nach Krankheits- und Todesfällen keiner be- sondern Desinfection unterzogen und so der Weiterver- breitung und Verschleppung dieser Krankheiten in den Ortschaften selbst von Haus zu Haus, im Nachbarorte, und in die benachbarte Landeshauptstadt Thür und Thor geöffnet, oder glaubt man vielleicht, daß Diphtheritis- oder Scharlachkrankungen in Udmat, Schischla oder dem außer dem Verwaltungsgebiete der Stadt Laibach gelegenen Coliseum und Tivoli für den Ausbruch einer Epidemie in Laibach minder gefährlich sind, als Erkran- kungen in der Tirnau, am Moorgrund, im Hühner- dorf zc. Da jene Ortschaften der Stadt Laibach liegen, oder von denselben durch einen Mauthschranken geschieden sind, kann man deshalb es leicht erklärlich und äußerst löblich finden, daß die Gemeinde der Stadt Wien schon lange die Vereinigung der Vororte und deren Incorporierung in das Stadtgebiet anstrebt, um nebst andern wichtigen Vortheilen, die derselben daraus entspringen, auch den einen nicht zu unterschätzenden zu erlangen, daß die Sa- nitätsverwaltung der Stadt Wien auch über alle Vor- orte ausgedehnt werde, und so ein einheitlicher Vorgang in sanitätspolizeilicher Beziehung, sowie in der Hand- habung der Maßregeln bei Epidemien erzielt werden.

Aus dem hinsichtlich der Entstehung der Blattern und der Diphtheritis Erwähnten ging allerdings evident hervor, daß dieselben nicht autochthon in der Stadt Laibach und aus den in derselben herrschenden sanitären Uebelständen entstanden sind, sondern auswärts theils durch verheerende Kriege, theils durch noch nicht genug aufgeklärte Ursachen entstanden und nach Laibach ver- schleppt wurden; jedoch gestaltet sich die Antwort auf die Frage ganz anders, ob denn die hochgradigen sani- tätswidrigen Uebelstände in unserer Stadt nicht einen großen Einfluß auf die Festsetzung, auf die Zeitdauer, die Zahl der Erkrankungs- und Todesfälle an diesen

epidemischen Krankheiten, kurz auf die In- und Extensität dieser Epidemien ausgeübt haben.

Diesbezüglich kann man wol im allgemeinen den Grundsatz aufstellen, daß in einer reinen, von einer wohlhabenden Bevölkerung bewohnten, ein gutes Abfuhrsystem für die Abfallstoffe und ein gutes Trinkwasser bestehenden Stadt, in welcher noch dazu auf die sanitären und hygienischen Interessen große Sorgfalt verwendet wird, unter gleichen Umständen eine herrschende Epidemie ihrer Ex- und Intensität nach schwächer sein wird, als in einer Stadt, in welcher in dieser Richtung ungünstigere Momente vorwalten.

Unsere Stadt gehört leider zu den letzteren, und sind in derselben sanitätswidrige Uebelstände, wie schon oben bemerkt, im Laufe der Zeit durch Nichtberücksichtigung derselben reichlich vorhanden.

(Fortsetzung folgt.)

(Von A. Dimich, "Geschichte Krains") ist so eben des dritten Theiles zweite Lieferung ausgegeben worden. Der geschätzte Verfasser behandelt in demselben im zweiten Kapitel: "Das Kulturleben der Reformation unter Erzherzog Karls Regierung" (1564—1599) u. z.: 1. Kirchenordnung, die Superintendenten seit Trubers Abgang. 2. Prädicanten, Studenten und Stipendiaten. 3. Die protestantische Schule. 4. Fortgang des windischen Buchdrucks. 5. Die ersten laibacher Drucke, Buchführer und Kalender. 6. Georg Dalmatin und der Bibeldruck in Wittenberg. 7. Gährungsercheinungen im Katholicismus, Verfall der Klosterzucht, die Springersecte. 8. Ständische Verwaltung. 9. Landesbudget, Humanitätsanstalten. 10. Post, Zeitungen und Straßen. 11. Bergbau, Landeskultur, Handel, Industrie und Kunst. 12. Bürgerschaft. 13. Wehrordnung im Lande, Errichtung von Schießständen, laibacher Bürgercompagnie. Im dritten Kapitel finden wir die Epoche der Erzherzoge Ernst und Max (1590—1596), u. z. 1. Huldbigung der Stände und Opposition. 2. Uebler Zustand der Türkengrenze, Gefechte, Huldbigung. 3. Kämpfe und Bauernaufstand. Das vierte Kapitel enthält die "Gegenreformation in den Städten und Märkten während der Regentschaft": 1. Laibacher Stadtwahlen, Demonstrafion. 2. Abhebung der evangelischen Stadtrichter, Gegenreformation. 3. Gravamina der Stände in Religionsfachen. — Aus vorstehendem Inhaltsverzeichnis ist zu entnehmen, welche höchst interessanten Stoffe sich in dem neuen Hefte verarbeitet vorfinden. Der geschätzte Verfasser war bemüht, alle erdenklichen Materialien aufzufuchen und bestens zu benutzen. Möge dieses werthvolle historische Werk in allen Kreisen, in allen Ländern, namentlich in Krain, Görz, Istrien, Kärnten und Steiermark, deren Geschichte darin von trefflicher Feder behandelt wurde, jene Beachtung finden, welche demselben gebührt.

(Der Gräberbesuch) in den abgelaufenen drei Tagen war wieder ein zahlreicher. Tausende Kränze schmückten die Grabstätten der theueren Verstorbenen.

(Personalnachricht.) Herr Civilspitaldirector Dr. Valenta ist von seiner 14tägigen schmerzvollen Krankheit genesen und verfährt wieder öffentliche und Privatpraxis. In Frauenkreisen, namentlich in externen, wird diese Nachricht mit Interesse aufgenommen werden.

(Aus der philharmonischen Gesellschaft.) Bei der am 31. v. M. stattgefundenen Wahl der neun Directionsmitglieder erhielten laut abgegebenen 72 Stimmzetteln die Herren: Karinger 65, Eberdy 65, Klausner 64, Terpin 64, Pichler 57, Dr. Kraus 56, Dr. Reesbacher 30, Cantoni 26 und Camillo Baumgartner 23 Stimmen. In der Erwägung, als die Namen der drei letztgenannten Herren nicht mit absoluter Stimmenmehrheit aus der Wahlurne hervorgingen, ist eine Nachwahl notwendig, welche am 14. d. M. um 11 Uhr vormittags im hiesigen Rathhauseaal vorgenommen werden wird. Es tritt an die wahlberechtigten Gesellschaftsmitglieder die Mahnung heran, bei dieser Nachwahl die Stimmen nicht zersplittern, sondern über die geeigneten zu wählenden drei Candidaten rechtzeitig schlüssig werden zu wollen. Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß Herr Sanitätsrath Dr. Reesbacher bereit wäre, als Directionsmitglied einzutreten, eventuell die Functionen eines Gesellschafts-Vicedirectors zu übernehmen.

(Der Männerchor) der philharmonischen Gesellschaft vollzog gestern die Wahl seiner Anschußmitglieder. Gewählt wurden die Herren: Burgarelj zum Chorführer, Böhm zum Archivar, Lill zum Tafelmeister, Scholz zum Secretär, Razinger und Terdina zu Ausschüssen.

(Aus dem Vereinsleben.) Am 10. d. M. hält der Verein der Aerzte in Krain eine Sitzung. Das Programm wird nächstens mitgetheilt werden.

(Irrenanstalt.) Die in der Thiergartenrealität untergebrachte Irrencolonie wird den Titel "Landes-Irrenheilanstalt in Studene bei Laibach" führen. Die bereits dort befindlichen 15 Weiber bewegen sich recht behaglich; im Verlaufe dieser Woche werden auch 15 Männer dorthin abgehen. Herr Sanitätsrath Erlenmayer, Irrenhausdirector aus Bendorf am Bodensee, hat sich über die mehr als 37 n. ö. Joche messende und eingekleidete Anlage in Studene sehr günstig ausgesprochen und gab der Erwartung Ausdruck, daß das Coloniesystem sich auch hier bewähren werde.

(Probeessen) Vorgefem arrangierten einige hiesige Kaninchenzüchter in Schiffla ein Mahl, bei welchem Kaninchen gebraten, gebacken und eingemacht aufgetischt wurden. Das servierte Mahl fand allgemeinen Beifall.

(Für l. l. Offizierswitwen und Waisen.) Beim Kaiser Franz Josef-Stiftungsvereine sind im September l. J. 19 neue, im ganzen 1010 Betrittsklärungen eingelangt. Aufnahmewurkunden wurden 19 neue, im ganzen 1060 ausgestellt und von denselben 254 wieder storniert. Die inkraft verbliebenen 806 Versicherungen lauten auf eine Gesamtwitwenrente von 272,150 fl. Zu Ende des Monats standen 26 Witwen im Gesamteiner Rente im Gesamtbetrage von 8000 fl., und es sind den Kindern von zehn verwitweten Mitgliedern die eventuellen Waisenrenten vorbehalten mit zusammen 3600 fl. Der Vermögenstand der Stiftung vermehrte sich um 17,610 Gulden 8 kr. und stellt sich mit Ende September 1875 wie folgt dar: Barer Kassenf. 138 fl. 98 kr., Saldo bei der anglo-österreichischen Bank 7654 fl. 45 kr., in Wertheffekten (Nominale 1.003,230 fl.) 815,430 fl. 91 kr., zusammen 823,224 fl. 34 kr. Der Fond der Gifelausstattung besteht in 3300 fl. Papierrente, im Werthe von 2305 fl. 5 kr., Saldo bei der ersten österreichischen Sparcasse 427 fl. 30 kr., zusammen 2732 fl. 35 kr. Die Gesamtsumme des verwalteten Vermögens beträgt also 825,956 fl. 69 kr.

(Eisenbahnverkehr.) Dem Anweise über die Betriebseinnahmen der österreichisch-ungarischen Eisenbahnen im September d. J. entnehmen wir folgende Daten: I. Südbahn: Befördert wurden 876,065 Personen (25,483 mehr als im September 1874) und 7.103,690 Zentner Frachten (427,278 mehr als im September 1874); die Monatsseinnahmen betragen 2 Mill. 953,817 fl. (168,641 fl. weniger (?) als im September des Vorjahres). II. Rudolfsbahn: Befördert wurden 146,179 Personen (10,800 weniger als im September 1874) und 1.783,883 Zentner Frachten (8311 Ztr. weniger als im September 1874). Die Monatsseinnahmen beliefen sich auf 388,540 fl. (um 2356 Gulden höher als im September des Vorjahres.)

(Landschaftliches Theater.) Emil Jonas' „Javotte“ erzielte gestern einen durchschlagenden Erfolg. Das Sujet bringt nichts neues; eine zu Magdendiensten degradierte Stiefschwester und zwei Deutelschneider besser Sorte, vollblütige Abkömmlinge der beiden Gafel, treten in den Vordergrund, jedoch der musikalische Theil ist reizend, eine ununterbrochene Kette prächtiger, wohlklingender, einschmeichelnder, gefälliger Motive. Schon die Ouverture signalisiert heitere Tonweisen. Der erste Act bringt ein sämmliges Nachwächterlied, das liebliche Morgenlied der „Javotte“, den effectvollen Chor der Patronillen (welcher respektiert werden mußte), ein superbes Duett der rigorosen Diebscollegen „Tom und Nit“, ein angenehmes Ensemble und die hübsche Serenade des „Prinzen Edward“. Der zweite Act registriert wieder ein prächtiges Duett der „beiden Gafel“, die lebhaft Walzerarie der „Javotte“, das köstliche Frisierquartett „Isabella, Pamela, Tom und Nit“, ein sympathisch klingendes Duett der „Javotte“ und des „Prinzen“. Der dritte Act führt einen effectvollen Maskenchor, das reizende Lied des „Prinzen“ mit Chorbegleitung und noch ein köstliches Duett — „Prinz und Javotte“ — vor. Die Aufführung dieser komischen Oper kann als eine vorzügliche bezeichnet werden. Frau Paulmann (Javotte) und Herr Schimmer (Prinz Edward) executierten den gefanglichen Theil bestens. Die Herren Thaller (Nit) und Steinberger (Tom) ließen wieder sämmlliche Mienen ihrer überreich dotierten Komik springen. Auch die übrigen Gesangskräfte, insbesondere der gemischte Chor, wirkten zum Gelingen des ganzen bestens mit. Herr Uhlisch arrangierte Evolutionen und die Tanzpiereen recht gut. Das nahezu ausverkaufte Haus nahm die Novität mit großem Beifall auf, zeichnete den die Regie führenden Director Herrn Schwabe, Frau Paulmann, die Hrn. Thaller und Steinberger, sowie auch das Chor-

personale mit Hervorrufen aus. Das Orchester hielt sich durchaus wacker. Der gestrige Erfolg berechtigt zur Annahme, daß „Javotte“ noch mehrere male mit großem Erfolg unsere Bühne betreten und das Haus in allen Räumen füllen wird.

(Aus der Bühnenwelt.) Die linge Oper ist noch fort schlecht bestellt; auch sie findet keine tüchtige Coloraturfängerin, dem ersten Bass fehlt nichts, als — Stimme, und Herr Mihaner fungiert auch dort als Bass-Buffo. — Nach dem ehemaligen Theaterdirector Herrn Klehinsky sahndet wegen rückständiger Provisionen der bekannte Theateragent Herr Sasse in Wien.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Originallose zu einer mit Hauptgewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftige Theilnehmung vorantsetzt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Dankfagung.

Marie in Laibach spricht dem Herrn Pfarrer von Rassenfuß für seine erfolgreichen gütigen Wohlthaten den tiefgefühlten Dank öffentlich aus.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Wien, 2. November. Die „Wiener Abendpost“, den Artikel des russischen Amtsblattes reproduzierend, führt aus, derselbe sei allerdings eine Interpretation gegenwärtiger diplomatischer Auseinandersetzungen, keineswegs aber die Ankündigung einer neuen Phase der politischen Situation und veränderten Haltung Rußlands gegenüber dieser neuen Sachlage.

Wien, 2. November. Der Fortschrittsclub beschloß den Paragraphen des Wildauer'schen Antrages aufrecht zu erhalten. Der Club der Linken beschloß, denselben Paragraphen fallen zu lassen.

Budapest, 2. November. Der Staatssecretär Eduard Horn ist nachmittags gestorben.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 2. November. Papier = Rente 69.60. — Silber = Rente 73.10. — 1870er Staats-Anlehen 111.60. — Bank-Actien 929. — Credit-Actien 196.80. — London 112.85. — Silber 103.85. — R. f. Währ.-Pap. latan 5.34 1/2. — Napoleons'd'or 9.04 1/2. — 100 Reichsmark 66.—

Angekommene Fremde.

Am 2. November. Hotel Stadt Wien. Putre, pens Lehrer; Putre, Lehrer, Marburg. — Sigl, Schwarz, Fabrikanten, Wien. — Reitan, Welsender, Cilli. — Faber, Forstmeister, Gottschee. — Hantel, Director; Heinrich, Bergverwalter, Triest. — Hoffmann, misfar, Graz. — Loschdorfer, Postmeister, Divaca. — Berwalter, Radmannsdorf. Hotel Elefant. Mars, Luffinpiccolo. — Avitabisi, Private, Sien. — Sotec, Notar, Pittai. — Romeise, Optm., Radmannsdorf. — Dr. Kariniari, Wien. — Preschern, Notar, Radmannsdorf. — Böwy, Rfm., Siofol. — Junz, Triest. Hotel Europa. Fischer, Wien. — v. Lasla, Athen. — Gollsch, Marburg. — Dr. Foleniz, Triest. Wahren. Gogh, Bauführer, Triest. — Grub. — Bente, Apotheker, Krain. — Gonsela. — Beiles, Practikant. — Müller, Hausierer.

Theater.

Heute: Debut des Opersängers Herrn J. Maurer. Das Nachtlager zu Granada. Oper in 2 Acten von Contrad Kreutzer.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, etc. for November 2nd.

Morgens und tagüber trübe, bei Sonnenuntergang gelbroth. Abendebeleuchtung. Das Tagesmittel der Wärme + 5.0°, um 2.0° unter dem Normale. Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 30. Oktober. Die auswärtigen Kurse, welche die Börse selbstverständlich sehr beeinflussten, vermochten nicht, eine tiefgehende Bewegung zu bewirken. Die sammtthaltung des Platzes blieb eine relativ gute.

Large table of market data including interest rates, bank shares, and exchange rates.